

Peter Riedlberger: Philologischer, historischer und liturgischer Kommentar zum 8. Buch der *Johannis des Corippus* nebst kritischer Edition und Übersetzung. Groningen: Egbert Forsten 2010. 503 S., 36 Abb. EUR 85.00. ISBN 978-90-6980-157-5.

Die historische Epik des Flavius Cresconius Corippus wird in gängigen Darstellungen römischer Literatur nur knapp behandelt.¹ Geographisch und chronologisch erscheint Corippus gewissermaßen als „Randexistenz“: Seine Heimat Nordafrika war seit 534 zwar wieder (ost-)römisches Provinzialgebiet, Corippus selbst aber einer der letzten lateinischen Dichter aus Afrika und zugleich der letzte Vertreter lateinischer historischer Epik in der zu Ende gehenden Spätantike. Galt über Jahre Erich Burcks Aufsatz zu der *Johannis* des Corippus als „maßgebend“², so haben sich in jüngster Zeit die philologischen Forschungen zur *Johannis* außerordentlich belebt, wie die fortschreitende Kommentierung dieses Werks³ und manche Monographie⁴ bezeugen.

In diese Forschungsaktivitäten zur *Johannis* des Corippus ist auch Peter Riedlbergers umfangreicher und zugleich umfassender, kaum Wünsche und Fragen offenlassender Kommentar zum achten und letzten Buch dieses Epos einzureihen. Auf etwa 100 Seiten, einem Fünftel des Buches, werden die Präliminarien zum eigentlichen Kommentar abgehandelt: handschriftliche Überlieferung und Editionen, die historische Einordnung des Autors Corippus und seines

- 1 Vgl. Albrecht Dihle: Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Justinian. München 1989, S. 607 f. (kurze Besprechung im Zusammenhang mit der Spätzeit lateinischer Dichtung aus Nordafrika); Michael von Albrecht: Geschichte der römischen Literatur von Andronicus bis Boëthius. Mit Berücksichtigung ihrer Bedeutung für die Neuzeit, Bd. 2. 2. Aufl. München 1994, S. 1031; 1043 (nicht eigens behandelt, nur erwähnt im Zusammenhang mit der panegyrischen Epik Claudians).
- 2 So v. Albrecht (Anm. 1) S. 1043 Anm. 2 über Erich Burck: Die „*Johannis*“ des Corippus. In: Ders. (Hrsg.): Das römische Epos. Darmstadt 1979, S. 379–399; 418 f.
- 3 Vgl. Maria Assunta Vinchesi: Flavii Cresconii Corippi Iohannidos liber primus. Introduzione, testo critico, traduzione e commento. Neapel 1983 (Koinonia 9); Vincent Zarini: Berbères ou barbares? Recherches sur le livre second de la *Johannide* de Corippe. Nancy 1997 (Études anciennes 16); Chiara Ombretta Tommasi Moreschini: Flavii Cresconii Corippi Iohannidos liber III. Florenz 2001 (Serie dei classici greci e latini N. S. 8).
- 4 Beispielsweise Thomas Gärtner: Untersuchungen zur Gestaltung und zum historischen Stoff der *Johannis* Corippus. Berlin/New York 2008 (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 90); Claudia Schindler: Untersuchungen zur spätantiken Verspanegyrik von Claudian bis Coripp. Berlin/New York 2009 (Beiträge zur Altertumskunde 253).

in der *Johannis* behandelten Gegenstandes, sprachlich-stilistische und formale Gesichtspunkte, Ausführungen zur Entstehung des Werkes und Gattungsfragen, sein Inhalt im Überblick und editorische Vorbemerkungen. Es folgt der rund 350 Seiten umfassende, nach Textabschnitten gegliederte Kommentar mit integrierter, abschnittsweise dargebotener Edition. Den Abschluß bilden mit etwa 50 Seiten das Literaturverzeichnis sowie das Stellen- und das Sachregister. Insgesamt liegt mit diesem Buch ein hervorragendes, inhaltlich und auch äußerlich Maßstäbe setzendes Arbeitsmittel zum achten Buch der *Johannis* des Corippus vor.

Entstanden ist dieses Epos Mitte des sechsten Jahrhunderts, nachdem Kaiser Justinians General Johannes Troglita den Berberaufstand der Jahre 546–548 in der römischen Provinz erfolgreich niedergeschlagen hatte. Dieser Leistung widmet Corippus ca. 5000 Hexameter in acht Büchern, indem er in Anlehnung an Vergils *Aeneis* die Leistung des Johannes würdigt. Auf diese Weise parallelisiert er den erfolgreichen Heermeister mit Aeneas, Kaiser Justinian mit Augustus und sich selbst mit Vergil, als wollte er, fast 600 Jahre nach Begründung des Prinzipats, Kündler eines jetzt christlich fundierten Selbstverständnisses des *Imperium Romanum* sein.

Riedlbergers Kommentar berücksichtigt neben philologischen Fragen gleichermaßen auch historische Gesichtspunkte und lenkt so den Blick auf die Aussagen eines Werkes, das bislang von der historischen Forschung wenig beachtet wurde. Vor dem eigentlichen Kommentar führt Riedlberger ausführlich in das Epos und eine Reihe der mit diesem Werk verbundenen allgemeinen Probleme ein. Die *Johannis* ist nur in einer einzigen, nicht sonderlich sorgfältig erstellten Handschrift, dem Codex Trivultianus 686 aus der Feder des italienischen Humanisten Giovanni De Bonis, überliefert. Die mit dieser Handschrift verbundenen Nachlässigkeiten hatten eine Vielzahl von Differenzen unter den Editionen des 19. und 20. Jahrhunderts in den Lesarten vor allem von Namen zur Folge. Probleme, die sich aus dieser Sachlage ergeben, diskutiert und löst Riedlberger im Kommentar auf recht überzeugende Weise des öfteren mit Hilfe von Photographien aus der Handschrift, die er dem Kommentar beifügt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen Riedlbergers Ausführungen über den historischen Kontext der *Johannis* (S. 28–63). Er plädiert mit überzeugenden Gründen für Flavius Cresconius Gorippus als korrekte Namensform des Epikers. In einer konzisen Zusammenstellung der biographischen Nachrichten zu Corippus⁵ und ihrer Vernetzung mit den Zeitereignissen in Nordafrika und dem Römischen Reich stellt er die umfassende klassisch-lateinische wie theologische Bildung des zu Beginn des sechsten Jahrhunderts geborenen Dichters heraus und kontrastiert die Zeit der Vandalenherrschaft – „eine gute und glückliche Zeit für Goripp“ (S. 36; vgl. S. 40) – mit den folgenden Kriegsjahrzehnten, die

⁵ In dieser Besprechung ist die herkömmliche Schreibweise *Coripp(us)* beibehalten worden.

zunächst von der Rückeroberung dieses Gebiets durch Belisar, später von Berberaufständen geprägt waren, denen erst Johannes Troglita 548 ein Ende setzte. Auf der Suche nach weiteren Dichtungen, die von Corippus stammen könnten, kann man nur zu spekulieren: Drei allein dem Titel nach bekannte religiöse Gedichte und die ihm zugeschriebene *Concordia canonum* liefern keine signifikanten Hinweise, die Riedlberger zufolge Plausibilität für eine Verfasserschaft Coripps beanspruchen könnten. Riedlberger stellt einen „scheinbaren Zusammenbruch der Dichtung und der säkularen Literatur nach der byzantinischen Eroberung“ (S. 44) fest, was den Gedanken an eine Veränderung des religiösen Klimas nahelegt. Fast zwanzig Jahre nach den Ereignissen, die in der *Johannis* verarbeitet werden, findet sich Corippus 565/66 in Konstantinopel wieder, wo er den Panegyricus auf Kaiser Justin II. verfaßt. Weitere Nachrichten über sein Leben fehlen.

Wichtig für das Verständnis der *Johannis* sind Riedlbergers Ausführungen über die Berber, die eine gewisse Ordnung in die von Corippus verwendeten Bezeichnungen für diese indigenen Stämme Afrikas bringen.⁶ Er stellt das Führungspersonal der „internen“ romanisierten Berber des ehemaligen vandalischen Herrschaftsgebiets und der „externen“ Völker aus dem Syrtenbereich vor, um auf dieser Grundlage das Aufstandsgeschehen und dessen Präsenz in der *Johannis* zusammenzufassen. Sodann behandelt er die Organisation der römischen Truppen in Afrika, deren Flexibilität in der Zeit der Berberkriege unter anderem das Ergebnis von Verwaltungsreformen früherer Zeit war. Dabei gleicht er die Aussagen über die Ränge des Führungspersonals in der *Johannis* und das Heeresaufgebot mit den vorhandenen Nachrichten über die zivile und militärische Administration des römischen Provinzialgebiets ab. Den Abschluß dieser Ausführungen bilden prosopographische Details zu Johannes und seinem engeren Stab, so zu seinem Adjutanten Ricinar.

Der nächste Abschnitt behandelt das Nähere der Dichtung *Johannis*. Zu „Sprache und Stil“ stellt Riedlberger die künstlerische Absicht des Corippus heraus, die bei den Innovationen im Vokabular ebenso zum Ausdruck kommt wie in den Imitationen und Variationen, in denen seine Übernahmen aus Vergil und – in anderer Weise, wie Riedlberger ausführt – seine Orientierung an Lucan-Passagen deutlich werden. Für die – teilweise variierten – Imitationen, sprachlichen und motivischen Wiederholungen in der *Johannis* mag Riedlberger zu Recht aber eher Eigenheiten des Dichters, wie die Herausstellung seiner Gelehrsamkeit, und des spätantiken Epos sowie eine gewisse Eile beim Abfassen verantwortlich machen als die einer Spätzeit eigene qualitative Minderwertigkeit der Dichtung des Corippus gegenüber seinen Vorbildern in Rechnung stel-

6 Unter Verwendung von Yves Modéran: *Les Maures et l’Afrique romaine (IV^e – VII^e siècle)*. Rom 2003 (Bibliothèque des Écoles françaises d’Athènes et de Rome 314).

len.⁷ Das Gattungsvorbild für das Werk sieht Riedlberger in epischen Dichtungen wie *De bello Germanico*, mit dem Statius den Germanenfeldzug Domitians feierte. Das Eingehen auf die Gegenwart verpflichtet zu einer panegyrischen Behandlung, die das Epos des Corippus ebenso auszeichnet wie sie für Statius' Werk signifikant gewesen sein dürfte; in gleicher Weise wird im übrigen die Grenze zwischen historischer Darstellung und Gegenwartsbehandlung mit dem durch diesen Wechsel der Zeitebene zwingend gebotenen Übergang von Geschichtsschreibung zu panegyrischer Würdigung deutlich markiert.⁸ Bedeutsam erscheint noch Riedlbergers Feststellung einer Verfertigung der *Johannis* in zwei Teilen: Die Erstfassung reichte bis Buch 5 und dürfte gleich nach dem Sieg über Antalas 546 entstanden sein; mit Buch 6 setzt ein neuer Spannungsbogen ein, und es werden die Ereignisse bis zum Sieg über Carcasan 548 nachgeliefert.

Riedlberger sieht in der *Johannis* eine Auftragsarbeit für eine Siegesfeier in Karthago. Er argumentiert hierbei überzeugend mit den Personen, die am Lobpreis Anteil erhalten. Einige Abschlußbemerkungen gelten der häufig unterstellten Gleichsetzung von Panegyrik und Propaganda, gegen die Riedlberger argumentiert, es handle sich um einen Festvortrag zur „Repräsentation des eigenen Verständnisses . . . nicht nach außen als ‚Propaganda‘ . . . , sondern nach innen“ (S. 93). Gleichwohl dürfte das Festgedicht aber auf einer anderen Ebene auch eine stabilisierende Außenwirkung gehabt haben. Dies betrifft die militärische Leistung des gefeierten *magister militum* für das Reich ebenso wie Assoziationen, die mit der unübersehbaren Vergil-Rezeption durch Corippus einhergehen.⁹

Es folgen eine Inhaltsübersicht über die acht Bücher der *Johannis* und Vorbemerkungen zu Riedlbergers neuer kritischer Edition des achten Buches, die in zahlreichen Einzelheiten von der vor inzwischen vierzig Jahren erschienenen Standardedition abweicht.¹⁰ Anschließend folgt der Kommentar zu den 656 überlieferten Hexametern des Buches 8 (S. 107–454). Neben der inhaltlichen Qualität machen die äußere Anlage des Kommentars und seine drucktechnische Gestaltung Riedlbergers Werk zu einem übersichtlichen Hilfsmittel.

7 Negative Bewertungen dieser Art kommen beispielsweise in der von Riedlberger S. 68 zitierten Passage bei Joseph Partsch: Beiträge zur Erklärung und Kritik der *Johannis* des Corippus. Hermes 9, 1875, S. 292–304, hier S. 292, deutlich zum Ausdruck.

8 Vgl. die Passage, mit der Eutrop 10, 18, 3 sein *Breviarium* abschließt: *Nam reliqua stilo maiore dicenda sunt. Quae nunc non tam praetermittimus, quam ad maiorem scribendi diligentiam reservamus.*

9 Vgl. beispielsweise Coripp. Ioh. 8, 461–464 und die Anlehnung an Verg. Aen. 6, 851–853; dazu Riedlbergers Kommentar S. 380–383.

10 Vgl. Flavii Cresconii Corippi Iohannidos seu De bellis Libycis libri VIII, edd. James Diggle u. Francis R. D. Goodyear, Cambridge 1970.

tel, das eine schnelle Orientierung ermöglicht. Gegliedert ist der Kommentar nach Sinnabschnitten, in die, dem Kommentar im einzelnen vorgeschaltet, jeweils allgemein eingeführt wird. In den Kommentar sind, abschnittsweise nach den in der Umgebung behandelten Versen eingeteilt, grau unterlegte Textblöcke eingefügt, die den edierten Textabschnitt, den dazugehörigen Apparat und Riedlbergers Übersetzung enthalten. Hinzu kommen Photographien philologisch strittiger und diskussionswürdiger Wörter und Textpassagen aus der Handschrift. Auf diese Weise ist der Zusammenhang zwischen versübergreifender Gesamtinterpretation und Detailkommentar, zwischen philologischen und historischen Ausführungen immer gewahrt. Neben seinem philologischen Schwerpunkt geht der Kommentar in begrüßenswerter Ausführlichkeit eben auch historischen Fragen nach, so daß er in jedweder Hinsicht als willkommenes Arbeitsinstrument weiteren Forschungen zu Corippus und seiner Zeit förderlich ist.

Ulrich Lambrecht, Koblenz
lambre@uni-koblenz.de